

2. Sonntag nach Epiphania: Eine Welt Sonntag
 „Wer ist mein Nächster? – Krise als Chance für Mitmenschlichkeit“
 Weiß
 Rheinbach 10.01.2021 Video

Organistin: Mascha Korn, T.: 02226/809856

Lektor: Karl-Heinz Carle und Thomas Arend

¶ Vorspiel

Karl-Heinz: Begrüßung

Welche der Geist Gottes treibt,
 die sind Gottes Kinder!

Mit Wochenspruch aus dem Römerbrief, Kapitel 8 Vers 14, begrüße
 ich Sie zu unserem Eine-Welt-Gottesdienst.

Unser Gottesdienst heute ist vom Arbeitskreis Mission und Ökumene
 unseres Kirchenkreises gestaltet worden. Der Gottesdienst steht unter
 dem Thema: „Wer ist mein Nächster? – Die Coronakrise als Chance
 für die Mitmenschlichkeit“.

Die Geschehnisse des letzten Jahres haben uns viel über diese uralte
 Frage nachdenken lassen, haben uns körperlich und geistig spüren
 lassen, wo uns Nähe fehlt, wo uns Distanz bedrückt.

Wir haben gelernt, uns einander im Handy oder Computer anzuhören
 und anzuschauen; wirklich uns begegnen, anrühren konnten wir aber
 nicht. Das gilt ganz sicher in unserem direkten Umfeld, mit Famili-
 enangehörigen und Freunden. Das gilt aber auch im fernen Kontakt;
 Reisen und Treffen mit Menschen von anderswo gab es nicht mehr.

In dieser Zeit wird viel von Solidarität gesprochen. Wir Christen nen-
 nen das Mitmenschlichkeit. Haben wir da aus der Krise dazu gelernt,
 als Einzelne, als Gesellschaft hier in Deutschland, als Weltgemein-
 schaft?

Wir wollen diesen Fragen nachgehen; auch nachspüren, was das denn
 mit unserem Christ-Sein in unserer Einen Welt zu tun hat.

Diethard Im Namen des Vaters
 und des Sohnes
 und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Diethard Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN,

Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat,

Diethard: der den Bund seiner Treue ewig hält
und das Werk seiner Hände – Sie und mich – nicht fallen läßt.

Diethard Der Herr sein mit Euch!

Diethard: Wir beten nach dem Gebetbuch des Volkes Israel,
dem Buch der Psalmen,
heute eine moderne Übertragung des Psalms 85:

Diethard: Ich wünsche mir einen Platz,
da nehmen sich Freundlichkeit und Achtung in den Arm,
da geben sich Gerechtigkeit und Frieden einen dicken Kuss.

Thomas: Ach Gott, die Bibel ist voller Geschichten,
in denen Du gnädig gewesen bist;
Menschen waren in Not, und Du hast sie befreit.

Diethard: Ich wünsche mir einen Platz,
da nehmen sich Freundlichkeit und Achtung in den Arm,
da geben sich Gerechtigkeit und Frieden einen dicken Kuss.

Karl-Heinz: Ach Gott, welch herrliches Bild wird da in mir wach:
Mit jedem Grashalm wächst die Freundschaft auf Erden,
Mit jedem Tropfen regnet es Gerechtigkeit auf uns.

Diethard: Ich wünsch' mir einen Platz,
da nehmen sich Freundlichkeit und Achtung in den Arm,
da geben sich Gerechtigkeit und Frieden einen dicken Kuss.

Thomas: Ach Gott, ich stelle sie mir vor, die Musik aller Musik:
Jeder Gedanke eines Menschen wird zur Note in Deinem Loblied,
und jede Bewegung schlägt den Rhythmus.
Jede Frucht, die reift, und jedes Geschöpf, das lebt,
wird zum Instrument in Deinem großen Orchester.

Diethard: Ich wünsch' mir einen Platz,
da nehmen sich Freundlichkeit und Achtung in den Arm,
da geben sich Gerechtigkeit und Frieden einen dicken Kuss.

Diethard: Kommt, laßt uns anbeten:

¶ Gloria Patri EG 177.2: Mascha



Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit A-men.

Diethard: Wir haben Partner aus verschiedenen Ländern gebeten, uns aus ihrer Situation zu schreiben, was sie gelernt haben in der Krise. Was gibt ihnen Hoffnung? Hören wir einige der Antworten:

Milka Charbonnier ist Projektassessorin der Waldenserkirche in Cosmopolita in Uruguay. Sie schreibt uns:

BILD EINBLENDEN EineWelt_1 mit Copyright

Karl-Heinz: Wir lernen gerade viele Dinge wertzuschätzen, die uns ganz natürlich vorkamen, aber es nicht waren, wie Umarmungen, Küsse, sich zu sehen, sich zu treffen oder gemeinsam zu essen. Der Virus ist überall und überall lebt man anders, aber alle leiden. Doch Gott hält seine Hand über uns und wenn wir aufmerksam sind, können wir jeden Tag kleine Wunder sehen.

Wir müssen aufmerksam bleiben, damit die Angst nicht in unsere Häuser einzieht; denn wenn sie sich einmal eingenistet hat, ist es schwierig, sie zu bekämpfen. Genau wie der Virus. Wir sitzen alle im selben Boot, wie die Jünger mit Jesus, als das Gewitter tobte; und seine Frage damals fordert uns auch heute heraus: Wovor habt ihr so viel Angst? Jesus ist bei uns. Wir brauchen keine Angst zu haben. Er passt auf uns auf.

¶ Liedruf EG 178.11 Herr, erbarme dich

Diethard: Ruben Tsuseb ist ehrenamtlicher Vorsitzender der Synode der Evangelisch Lutherischen Kirche in der Republik Namibia in Tsumeb. Er schreibt nuns:

BILD EINBLENDEN EineWelt_2 mit Copyright

Thomas: Mir macht große Sorge, dass es vor allem die Armen und Verletzlichen sind, die am härtesten von den Folgen der Pandemie betroffen sind. Einige der Wirtschaftssektoren sind völlig abgeschaltet, z.B. Flugdienste, Tourismus, Bergbau, nicht lebenswichtige und kritische Unternehmen. Dies brachte wirtschaftliche Härten für die Armen und gefährdete Organisationen wie auch unsere Kirche mit sich. Eine der Lockdown-Regelungen besteht darin, einen sozialen Abstand von etwa einem Meter einzuhalten, was für unsere Gesellschaft nach wie vor sehr schwierig ist. Zu den anderen Vorschriften gehört unter anderem, dass nicht mehr als zehn Personen an einem Ort sein dürfen. Menschen verlieren ihr bisheriges Einkommen, das ist eine der Realitäten von Covid-19. Und die Kirche hat kein Programm, um die sozialen Herausforderungen anzugehen.

¶ **Liedruf** EG 178.11 Herr, erbarme dich

Diethard: Yang Guozhong ist Pfarrer in Fuzhou, China (zh wird gesprochen wie das g in Gelee). Er schreibt uns:

BILD EINBLENDEN EineWelt_3 mit Copyright

Karl-Heinz: Als wir gerade Chinesisch Neujahr feierten, kam plötzlich die Aufforderung, im Haus zu bleiben, nicht hinauszugehen und man konnte nichts mehr tun. Am Anfang der Epidemie war jeder Tag herzzerbrechend. Wir haben nur auf die sozialen Medien gestarrt und versucht zu erfahren, wie die Zustände in Wuhan sind und wie die Situation der normalen Menschen in ganz China ist. Als die Epidemie weiter fortschritt und medizinische Güter knapp waren, sind wir alle aktiv geworden. Geschwister in unseren Gemeinden überall haben begonnen alles zusammen zu kratzen, um Wuhan zu unterstützen. Zusätzlich zur Beobachtung der Epidemie waren wir dann sehr damit beschäftigt, die Hilfen zu organisieren und mit ganzem Herzen zu beten.

Als diese Seuche sich auf der ganzen Welt verbreitete, haben wir begonnen zu verstehen, was der Satz „Die Welt ist eins, die Menschheit teilt ein Schicksal“ wirklich bedeutet. Ich habe zutiefst verstanden, dass zuhause, im Büro und in anderen Organisationen niemand eine Insel ist. Wenn es jedem Einzelnen gut geht, geht es uns allen gut.

¶ **Liedruf** EG 178.11 Herr, erbarme dich

Diethard: Gebet Nähe hilft: Der Nachbar, der für mich einkaufen geht,
 die Nachbarin, die kurz auf die Kinder aufpasst,
 wenn ich zum Arzt muss
 oder auch die Freundin,
 die mich auf einen guten Gedanken bringt,
 einen Gedanken, der mir weiterhilft.
 Wie gut, dass es Menschen gibt,
 die helfen und anpacken, wenn es nötig ist.
 Menschen in meiner Nähe
 und Menschen, die mir nahe stehen,
 auch wenn sie weit weg sind.
 Guter Gott, Schöpfer aller Menschen, du hast uns einen Kopf gegeben,
 um zu denken
 und einen Körper,
 um zu handeln.
 Hilf uns zu erkennen,
 wer unserer Hilfe bedarf,
 egal, ob er unser naher Nächster
 oder unsere ferne Nächste ist.
 Amen

¶ **Lied** EG 268,1+3 Strahlen brechen viele

Diethard: Ähnlichkeiten unseres heutigen Predigttextes mit Lukas 10,30–37 sind nicht ganz von der Hand zu weisen:

Es war ein Mensch,
 der ging von Jerusalem hinab nach Jericho
 und fiel unter die Räuber;
 die raubten ihn aus und schlugen ihn
 und wandten sich ab
 und ließen ihn halbtot liegen.

Es traf sich aber,
 daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog;
 und als er zu jener Stelle kam,
 überfielen die Räuer auch ihn.

Desgleichen
 kam auch ein Levit:

als er zu der Stelle kam,
schlugen auch ihn die Räuber nieder.
Schließlich war da ein Samariter,
der auf der Reise war.
Als der dorthin kam,
vergriffen sich die Räuber auch an ihm.
Da lagen sie nun alle vier,
ein Mensch, ein Priester, ein Levit, ein Samariter.
Alle vier ausgeraubt, alle vier halb tot.
Wer würde wohl zuerst die Wunden der anderen waschen
und verbinden, den anderen aufhelfen,
damit sie sich zusammen zur Herberge schleppten?
Wer von diesen vieren, meint Ihr,
wird zum Nächste denen,
die mit ihm unter die Räuber gefallen sind?
Es geht das Gerücht,
der Priester habe geschrien,
er habe zuerst Impfstoff bestellt
und könne ihn auch bezahlen.
Es geht das Gerücht,
der Levit habe verlauten lassen,
das hier sei eine nationale Herberge,
daher zuerst für ihn zuständig.
„Make the Levites great again!“
Es geht das Gerücht,
der Samariter habe erklärt,
die paar blauen Flecken
seien doch nicht schlimmer als ein Grippchen.
Die anderen mögen sich nicht so haben ...
Es geht das Gerücht,
auf dem Grabstein des Menschen stände:
Hier liegt der Mensch,
der Räuber für überbewertet hielt.
Fakt hingegen ist,
dass der Herbergswirt allen erzählt,
ob sie es wissen wollen oder nicht,
dass man sich gegen Räuber nur wehren kann,
wenn alle sich zu Nächsten erklären,

wenn alle sich verantwortlich fühlen,
 sich fragen, was sie beitragen können.
 Und wenn er nicht selbst an Corona gestorben ist,
 erzählt er das noch heute!

Irgendwie so ähnlich muss das damals gewesen sein auf der Straße zwischen Jerusalem und Jericho. Nur dass die Räuber damals nur einmal zuschlugen, Corona aber uns alle trifft. Aber ändert das irgend etwas? Denken wir anders über das Nächster-Werden, über das Helfen und Versorgen, wenn wir selbst auch betroffen sind? Lehren eigene Schmerzen und blutende Wunden, Mitgefühl zu haben mit denen, die sich ebenfalls verletzt krümmen? Macht gleiches Schicksal solidarisch? Oder ist es so, dass es uns zwar im Anblick fremder Not um das schöne eigene Geld leid tut, wir aber in geteilter Not um das konkurrieren, was Hilfe verspricht?

Was also tun? Was will dieser Bibeltext von uns? Der Arbeitskreis Mission und Ökumene legt uns heute den Hilfsfonds für uns verbundene Kirchen in Afrika und Asien ans Herz. Unsere Partnerkirchen bemühen sich, die schlimmste Not zu lindern, wo Corona Menschen in extreme Armut und Arbeitslosigkeit gestürzt hat. Anders als in Deutschland gibt es dort keinen staatlichen Schutzschirm. Es müssen Lebensmittelpakete verteilt und das oft kirchlich organisierte Gesundheitssystem aufrechterhalten werden.

Reicht das? Was wäre gewesen, wenn die Menschen in Jerusalem und Jericho für die vier Verletzten eine Kollekte gesammelt hätten, aber keiner bereit gewesen wäre, die Verletzten in die Herberge zu schleppen? Und hätte die eine Herberge überhaupt gereicht für vier Verletzte? Muss da nicht grundsätzlicher was geschehen? Man sagt ja, Politik gehöre nicht auf die Kanzel. Aber ist das nicht selbst schon politisch, wenn Texte uns dazu drängen, Welt zu verändern? Was ist Politik anderes als der Wille, Welt zu gestalten?

Und was wäre denn da zu gestalten, zu verändern? Der Arbeitskreis Weltmission und Ökumene unseres Kirchenkreises wirft erneut die Frage auf, ob wir nicht jenen hoch verschuldeten Ländern der sogenannten Dritten Welt finanziell auf die Beine helfen müssen, da die besonders hart von der Pandemie getroffen sind. Wie wäre es mit einem Schuldenerlass, fragen sie. Ich weiß, das Thema ist altbekannt und kontrovers. Aber dass ein Großteil der Hilfgelder bisher eher in

den Taschen der Mächtigen vor Ort versickert ist, rechtfertigt nicht unsere Untätigkeit. Wer pauschalen Schuldenerlass nicht gut findet, wird bessere Ideen brauchen, um das Leben der Ärmsten zu ändern. Im Lukasevangelium macht jedenfalls niemand dem Opfer den Vorwurf, selbst schuld und deshalb unserer Hilfe nicht würdig zu sein! Es sind gute Ideen und viel Mut gefragt!

Amen

¶ **Lied nach Predigt** EG 262,1+4 Sonne der Gerechtigkeit

Diethard: Die Fürbitten heute stammen aus den verschiedenen Ländern unserer Partner: wir wollen uns im Gebet klarmachen, dass wir Teil einer weltumspannenden christlichen Kirche sind, in der unser Nächster auch weit entfernt leben kann. Wir beten:

Karl-Heinz: Liebender Gott,
 stärke unser Innerstes mit deiner Liebe,
 die alles trägt.
 Lass unseren Blick fest auf dich gerichtet sein,
 und lass uns Ausschau halten
 nach unseren Nachbarn in nah und fern.

Thomas: Flöße unseren erschütterten Seelen
 den Glauben und die Hoffnung ein,
 dass aus Fremden Freunde werden können,
 dass die Ressourcen so großzügig geteilt werden,
 dass jede und jeder überall das haben kann,
 was er und sie zum Leben braucht,
 dass Deine vollkommene Liebe,
 die keine Grenzen kennt,
 jede Furcht und jeden Egoismus vertreiben kann.

Diethard: Vater unser im Himmel,
 geheiligt werde Dein Name!
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Karl-Heinz: Abkündigung:

Der Arbeitskreis Mission und Ökumene bittet um Spenden für den
Fonds der Vereinigten Evangelischen Mission VEM für die Corona-
Arbeit der Partnerkirchen weltweit. Details finden Sie unter:
www.vemission.org/informieren/united-against-covid-19.html

Diethard: Segen

Der Herr gebe dir Ohren,
die Schreie der anderen Menschen zu hören.
Der Herr gebe dir Augen,
zu sehen, wo du gebraucht wirst.
Der Herr gebe dir Hände,
für andere zu kämpfen.
Der Herr gebe dir Beine,
zu anderen zu stehen.
Der Herr gebe dir Wärme,
die zu wärmen, denen es kalt ist.
Der Herr gebe dir Licht,
die Dunkelheit zu überwinden.
Der Herr gebe dir seine Liebe,
sie an die Welt zu verschenken.
Amen

¶ **Nachspiel**